

Neustart

Nach dem Aufwachen merkte sie, wie unruhig sie diese Nacht geschlafen hatte. Das passte nicht zu ihrer Stimmung der Vorfreude gestern Abend. Da war sie doch so froh gewesen, dass nun endlich die neue Ausbildung beginnen würde, für die sie sich entschieden hatte nach langem Suchen, was sie hier in diesem für sie immer noch fremden Land machen könnte. Zwar hatte sie in ihrer Heimat im Iran schon ein Studium abgeschlossen und einige Zeit auch in einer Firma gearbeitet. Allerdings hatte sie sich damals schon zunehmend unwohl und ausgelaugt gefühlt. Die Prüfung ihrer Unterlagen hatte ergeben, dass ihr Studium hier nicht anerkannt wurde, nur als Absolventin mit Fachschulabschluss hatte man sie eingestuft. Gemein hatte sie das gefunden, und immer kam auch Ärger in ihr hoch, wenn sie daran dachte. Aber da das nicht zu ändern war, hatte sie sich irgendwie doch damit abgefunden.

Lange hatte sie hin und her überlegt, was sie machen könnte. Zunehmend hatte sie auch den Reiz gespürt, etwas Neues zu machen, etwas was auch zu ihren Interessen passte. Sie wollte Gymnastiklehrerin werden, hatte sich erkundigt und eine entsprechende Schule gefunden und heute sollte es endlich losgehen. Dass sie so unruhig geschlafen, hing sicher mit der Aufregung und Anspannung zusammen angesichts der Unsicherheit, was auf sie zukommen würde. Es würde wieder ein erster Schultag sein. Würde sie zurechtkommen? Würden die anderen sie freundlich aufnehmen? Beim Frühstück bekam sie keinen Bissen hinunter angesichts solcher Fragen.

Während der Fahrt mit dem Bus kreiste es weiter in ihrem Kopf. Zwar war sie stolz, im Deutschkurs gut abgeschnitten zu haben, aber immer noch musste sie nach Worten suchen, stockte beim Erzählen, wollte viel reden, aber wurde gebremst durch diese blöde Suche nach Worten. Würde sie so aufgeregt, wie sie heute war, die richtigen Worte finden, um in dieser neuen Welt mitzureden, um anzukommen?

Der Weg von der Bushaltestelle bis zum Eingang der Schule war nicht weit, aber sie spürte wie sie zögerlicher ging als sonst. Viele junge Frauen und einige wenige junge Männer bewegten sich in die gleiche Richtung. Da wurde ihr bewusst, diese Menschen waren nicht nur aus einem anderen Land als sie, sie waren auch alle viel jünger, und sie fühlte sich noch ein ganzes Stück fremder.

Doch erst einmal überwog das Gemeinsame. Eine freundliche Stimme forderte alle auf, sich in einen großen Saal zu begeben. Sie erfuhren, in welche Klassen sie eingeteilt waren, wo diese sich befanden und von wann bis wann der Unterricht dauern würde. In ihrem Klassenraum setzte sie sich schnell auf einen freien Platz und es ging weiter mit Erläuterungen zum Unterrichtsstoff und Hinweisen, welche Bücher sie anschaffen sollten. Das war für alle mehr oder weniger gleich neu und dieses Gleichwerden tat gut, forderte alle ähnlich und dämpfte ihre Nervosität. Nach 90 Minuten klingelte der Pausengong. Alle strömten nach draußen und sie spürte, jetzt kommt wieder eine neue Herausforderung auf mich zu.

Schon während des Unterrichts hatte sie sich umgesehen, 3 junge Frauen schienen aus der Türkei zu kommen, 2 von ihnen trugen Kopftuch, was sie, die so froh gewesen war dem heimatlichen Druck zum Kopftuchtragen entkommen zu sein, gleich innerlich auf Distanz gehen ließ und die Dritte wirkte so vertraut mit den beiden, dass ihr nicht danach war, mit ihr Kontakt aufzunehmen. Viele der anderen schienen sich untereinander zu kennen und bildeten schnelle kleine Grüppchen, bis auf eine junge Frau, die etwas verloren wirkte. Da kam ihr ihre neugierige Seite zu Hilfe, sie ging auf sie zu und fragte, woher sie denn käme. Sie nannte einen Ort, den sie nicht kannte, und ergänzte, das sei ziemlich weit weg, ein kleiner Ort in der Eifel. Sie sei extra zu ihrer Tante hier in der Nähe gezogen, um zur Schule gehen zu können. Die junge Frau sagte das etwas schüchtern, bei ihr blieb vor allem das Wort „weit weg“ hängen. Es machte die junge Frau ihr irgendwie

sympathisch. Und sie antwortete: „Ich wohne zwar in der Nähe, bin aber weit weg im Iran geboren. Zwar bin ich schon einige Jahre hier in Deutschland, fühle mich aber immer noch fremd“. „Da haben wir ja was gemeinsam“, sagte die andere. Bei diesen Worten wurde ihr eigenartig warm ums Herz und sie fühlte sich ein bisschen weniger fremd.

(Walter Dreser)